Neujahrsansprache 2025, Georg Riedmann, Pressefassung. Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, ich freue mich, dass wir mit unserer Einladung zum Neujahrsempfang wieder auf so großes Interesse gestoßen sind. Ich wünsche Ihnen allen und Ihren Familien und Freunden alles Gute für das junge Jahr 2025, vor allem Gesundheit.

Sie kennen die Übung schon, es ist schön, wenn ich einige Personen gesondert begrüßen darf und wir dann alle, die heute hier sind, am Ende mit einem kraftvollen Applaus willkommen heißen.

Zu allererst darf ich unseren Ehrengast begrüßen. Steffen Jäger, Präsident des Gemeindetags Baden-Württemberg. Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Jäger, ich habe mich riesig gefreut, dass sie meiner Einladung so spontan gefolgt sind. So oft war ich von ihren analytischen und rhetorischen Fähigkeiten schon so begeistert, dass ich fand, es sei wichtig, diese auch einmal außerhalb der kommunalen Familie einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Viele unserer Abgeordneten haben es sich nicht nehmen lassen, ihren Redebeitrag heute in Markdorf mit zu erleben. Obgleich es eine gewisse Wahrscheinlichkeit gibt, dass Land, Bund und Europa in der Bewertung des Spitzenverbandspräsidenten nicht nur Lob hören werden. Trotzdem oder gerade deswegen: Herzlich willkommen lieber Norbert Lins aus dem europäischen Parlament, Martin Hahn und Klaus Hoher aus dem Landtag von Baden-Württemberg, sowie die früheren Abgeordneten Lothar Riebsamen, der frühere Landesverkehrsminister Ulrich Müller und unser Ernst Arnegger aus Markdorf.

Eine Reihe Bürgermeisterinnen und Bürgermeister aus dem Landkreis sind heute auch hierhergekommen. Das freut mich sehr und das ist ein weiteres Zeichen für den außergewöhnlichen Zusammenhalt unserer Truppe. Gerne möchte ich stellvertretend für alle unseren Klassensprecher Reinhold Schnell aus Neukirch begrüßen, der uns neulich mit der Nachricht schockiert hat, seinen Job bald an den Nagel hängen zu wollen. Herzlich willkommen aber auch meinem Vorgänger, lieber Bernd Gerber mit Partnerin Elke.

Und ich bin glücklich, dass unser Landrat heute hier ist. Herzlich willkommen, lieber Luca, ein herzliches Willkommen aber auch dem Vorgänger Lothar Wölfle.

Dass die Damen und Herren des Gemeinderates und der Ortschaftsräte fast vollzählig anwesend sind, ist ein tolles Zeichen. Ein besonderer Gruß meinen 3 Stellvertretern, den Fraktionssprechern und den Ortsvorstehern Bernd Brielmayer und Simon Pfluger. Und die im Sommer ausgeschiedenen Ratsmitglieder sind selbstverständlich in diesen Gruß aufs Herzlichste eingeschlossen.

Bienvenue chère Brigitte, bienvenue à la délégation d'Ensisheim. L'année dernière, nous avons beaucoup célébré ensemble. Maintenant que nous nous rencontrons déjà pour la deuxième fois cette année, il y a de bonnes chances que la cinquantepremiere année de notre partenariat soit également une réussite.

Natürlich sind auch die beiden großen Kirchen wieder aufs herzlichste willkommen: Pfarrer Ulrich Hund, Pfarrer Tibor Nagy und Gemeindereferentin Stefania Menga. Wir hoffen und wünschen, dass in Freiburg die nächsten Entscheidungen zur neuen katholischen Großpfarrei mit Sorgfalt und Empathie fallen. Womöglich sollten wir die Verantwortlichen kraftvoll ins Gebet einschließen, sind doch an anderer Stelle die Eindrücke von der Diözesanpersonalpolitik gegenwärtig nicht rundum die Besten.

Herzlich willkommen, Herr Polizeipräsident Stürmer. Über ihren Besuch freue ich mich ganz besonders. Zum einen haben sie aktuell 2 Präsidien zu betreuen, wenn ich das der Presse richtig entnommen habe. Zum anderen werden sie von 2 für uns wichtigen Menschen begleitet: Herr

Polizeioberkommissar Bröski, der in einem engen Austausch mit unseren Schulen den Standort Markdorf betreut. Und Frau Kriminalhauptkommissarin Jäger, die für die nächste Zukunft übergangsweise unseren Markdorfer Polizeiposten leiten wird.

Und natürlich begrüße ich sehr gerne unsere Feuerwehrführung und die Vertreter unseres DRK-Ortsvereins, stellvertretend für alle den neuen hauptamtlichen Feuerwehrkommandanten Tobias Lumb.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Schulen sowie des staatlichen Schulamtes begrüße ich in großer Zahl.

Auch viele Vertreter des Wirtschaftskreises und insgesamt aus unseren starken Gewerbegebieten, von den Versorgungsunternehmen und den Banken heiße ich sehr herzlich willkommen. Stellvertretend möchte ich Frau Dr. Giessmann als eine der beiden neuen Standortverantwortlichen der SAP begrüßen und Magdalena Linnig, die inzwischen als Geschäftsführerin des Stadtverkehrs bei den Stadtwerken am See in Friedrichshafen wesentliche Impulse für den ÖPNV in der Region setzt.

Die Vertreterinnen und Vertreter unserer Vereine und Verbände möchte ich begrüßen. In diesen bewegten Zeiten leisten sie alle einen unschätzbaren Beitrag zum guten gesellschaftlichen Austausch und zu unserer lebendigen Stadt.

Und last but not least möchte ich alle Kolleginnen und Kollegen aus dem Rathaus, den Bildungseinrichtungen, dem Spital und den technischen Betrieben begrüßen. Sie alle, jede und jeder an seinem und ihren Platz haben jedes Jahr aufs Neue, so auch im abgelaufenen Jahr, besondere Herausforderungen zu bewältigen. Zum Wohl aller Bürgerinnen und Bürger in unserer Stadt. Vielen Dank für unseren großartigen Teamspirit und jeden Einsatz.

Beifall…

An Weihnachten war die ganze Familie beieinander. Alle drei Kinder, Schwiegertochter und der Partner unserer mittleren Tochter. Im hohen Norden. In Nordkarelien. 50 Kilometer westlich der russischen Grenze. Einige von Ihnen wissen, dass wir dort einen Fleck gefunden haben, der ein perfekter Rückzugsort ist. Um diese Jahreszeit tief verschneit. An einem sehr großen, wie in Finnland um diese Jahreszeit üblich, zugefrorenen und schneebedeckten See. Wenn man die Stimmung elektrisieren wollte, könnte man sagen: Denken sie an die Intro des letzten James Bond „Keine Zeit zu sterben“, wo ein Bösewicht lange Strecken in Schneeschuhen durch eine solche eingefrorene Winterlandschaft unterwegs war, um sein finsteres Werk in einem so heimeligen Häuschen zu vollenden. Wenn Sie diese Szene kennen, wissen Sie, in welcher Umgebung Riedmanns Weihnachten gefeiert haben. Und dort haben die Kinder (naja, nicht die Kinder, sondern die jungen Damen und Herren der Generation Z..) nachdem das 7. Raclettepfännchen im Bauch verschwunden war gefragt: Papa, hast Du die Neujahrsrede schon geschrieben? Und ich musste antworten, dass noch kein Buchstabe notiert sei. Aber Gedanken habe ich mir gemacht. Und ich habe gesagt: Eigentlich will ich eine optimistische Rede formulieren.

Die Zeiten sind fordernd und schwer. Und natürlich dürfen wir alle miteinander schon frustriert sein, wenn wir auf bundes- und landespolitische Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte blicken. Auch bei uns vor Ort ist bestimmt nicht alles optimal gelaufen. Offensichtlich wurde nirgendwo alles richtiggemacht. Auf Bundesebene nicht nur in den vergangenen 3 Jahren, sondern weit darüber hinaus nicht. Das muss jeder anerkennen, der die parteipolitische Brille zur Seite legt. Aber wenden sie sich um und seien sie ehrlich zu sich: Es geht uns gut.

Deswegen bin ich erschüttert über die Meckerei einiger Menschen. Die allermeisten der ewigen Meckerer sollten ihre unfassbar privilegierte Lage in unserer Welt vielmehr mit großer Dankbarkeit

annehmen. Stattdessen suggerieren sie mit literarisch und rechtschreibetechnisch bemerkenswert dürftigen Beiträgen auf den sozialen Medien, unser Land stünde kurz vor dem Weltuntergang. Wenige behaupten das auch von unserer Stadt, by the way. Noch schlimmer. Und genauso unangemessen.

Es stimmt, die finanziellen Aussichten für die Kommunen sind erschreckend. Und das sind keine hausgemachten Probleme. Immer neue, nicht ausfinanzierte Aufgaben stehen aktuell deutlich sinkenden Einnahmen gegenüber. Und die wohl bedeutendste Zukunftsaufgabe, der Klimaschutz und die Klimawandelanpassung, sind abgesehen vom Verfassungsrang, den der Klimaschutz genießt, in weiten Teilen noch gar nicht konkret ausformuliert. Kommt also als weitere Belastung für den Haushaltsplan noch zum bereits vorhandenen und zu großen Aufgabenkatalog dazu.

Aber wie ich es schon dem Südkurier im Jahresschlussinterview gesagt habe: Das Klagelied von Seiten derer, die im Auftrag der Bürgerinnen und Bürger versuchen müssen, die Dinge anständig zu entwickeln und zu regeln, ist wohl verständlich und beim Bier im internen Kreis auch notwendig, um sich die Seele zu befreien. Aber Sie alle, die Bürgerinnen und Bürger haben schlicht und ergreifend einen Anspruch darauf, dass wir einfach unsere Arbeit tun. Egal ob die Zeiten gut oder schwierig sind. Dafür haben sie uns angestellt oder gewählt. Das ist unser Auftrag. Und den erfüllen wir fast immer mit großer Freude und immer mit viel Energie.

Bitte haben sie das im Hinterkopf, wenn ich im Anschluss ein paar Baustellen benenne: Es geht nicht ums klagen. Allenfalls ums Erläutern, Verständnis wecken und Weckrufe an politische Ebenen senden, die vielleicht nicht immer so nah an den Menschen sind wie die Städte und Gemeinden.

Zunächst aber ein Rückblick auf den Wahlsonntag im Juni 2024: Kommunalwahlen sind ja immer ein Stück weit eine Wundertüte. Neben den politischen Veränderungen gibt es immer wieder auch Überraschungen bei der Stimmverteilung innerhalb der Listen. So auch bei uns im vergangenen Jahr. Einige langjährige Gemeinderätinnen und Räte haben den Sprung nicht mehr geschafft. Das war für uns alle auch traurig. Und das zeigt, wie viel Mut es braucht, sich für dieses Ehrenamt zur Verfügung zu stellen. Denn die Niederlage ist immer eine schmerzhafte Erfahrung. Die Bereitschaft zur Kandidatur für dieses Ehrenamt braucht jedenfalls mehr Mut, als auf Facebook mit ein paar flotten Sprüchen so zu tun, als wisse man, wie man einfach alles anders und damit besser machen könne.

Aber es sind im letzten Sommer auch neue Rätinnen und Räte dazu gekommen. Und nach einem halben Jahr dürfen wir feststellen: Der neu zusammen gesetzte Rat hat sofort zu einer konstruktiven und sehr angenehmen Arbeitsatmosphäre gefunden. Darüber sind wir nicht nur in der Verwaltung glücklich, darüber darf die ganze Stadt glücklich sein. Weil eine solche Atmosphäre das Erreichen guter Ergebnisse natürlich deutlich wahrscheinlicher macht. Denn zwei wesentliche Grundvoraussetzungen gibt es für das gute Gelingen in der Kommunalpolitik, wie in der großen Politik: Den Respekt vor der anderen Meinung und den Respekt vor dem mit Mehrheit gefassten Beschluss. Und das funktioniert bei uns im Rat in weitesten Teilen sehr gut. Leider funktioniert das momentan auf den anderen Ebenen in Deutschland gar nicht gut. Weder gesellschaftlich, noch in den Parlamenten.

Und das bremst die Chancen in unserem Land massiv aus. Nicht der Ton in der Debatte ist es in erster Linie, der unser Land gesellschaftlich wie politisch an den Rand der Spaltung bringt. Denn der Ton war auch in den Hochzeiten der parlamentarischen Demokratie in Deutschland kraftvoll und rau. Wenn aber die Herren Brandt, Wehner und Strauß den Sitzungssaal im Bonner Wasserwerk verlassen haben, ist es dem Vernehmen nach häufig zu langen gemeinsamen Abenden und Nächten gekommen, in denen man vor lauter Pfeifen- und Tabakrauch die leeren Bier- und Weingläser nicht mehr zählen konnte: Jenseits des politischen Wettbewerbs hat man sich also geachtet. Heute stehen sich Meinungen und Menschen immer häufiger unversöhnlich und nicht kompromissbereit

gegenüber. Und nicht kompromissbereit und der anderen Meinung gegenüber unversöhnlich zu sein, ist undemokratisch.

Schon Manfred Rommel hat gesagt: „Ich habe mitunter den Eindruck, dass manche der Demokratie die Ohrfeigen versetzen, die eine Diktatur verdienen würde, die sie aber in einer Diktatur sich nicht trauen würden, ihr zu verabreichen.“ Genau die Ohrfeige der Unversöhnlichkeit und der fehlenden Kompromissbereitschaft. Der Ostberliner Liedermacher und Bürgerrechtler Wolf Biermann hat das übrigens auch ganz ähnlich formuliert.

Doch diese Problematik zu vertiefen ist nicht das Thema des heutigen Tages. Ich möchte nur sehr dankbar zum Ausdruck bringen, auf welch gutem Fundament sich die Debattenkultur in unserem Gemeinderat fast ausschließlich befindet. Vielen Dank dafür allen Damen und Herren des Gemeinderates. Auch den im Sommer ausgeschiedenen!

Sehen wir also nach Markdorf und auf unsere Haushaltssituation. Die Aussichten sind prototypisch für die Situation in den Kommunen insgesamt, das habe ich schon erwähnt. Das besondere Markdorfer Merkmal ist ein Stück weit die hohe wirtschaftliche Bedeutung von wenigen sehr großen Gewerbesteuerzahlern. Haben diese, oder die betreffende Branche, insgesamt Schnupfen, sind unsere Aussichten schwieriger, so wie aktuell. Geht es denen gut haben wir eine hervorragende Basis, so wie im vergangenen Jahrzehnt.

Nachdem die Gewerbesteuer weiterhin die wohl wichtigste Einnahmequelle der Kommunen ist, sollten wir an dieser Stelle der Bundespolitik auch ins Stammbuch schreiben: Bitte nicht den Erfolg ganzer Branchen durch unüberlegte, hektische und konzeptionslose Politik gefährden. So viele Unternehmer haben sich mit ihren Mitarbeitenden mit hoher Motivation, auch mit großer Überzeugung die Technologie betreffend auf den langen und schweren Weg weg vom Verbrenner gemacht. Diese wurden durch die unstete Politik der Regierung im Regen stehen gelassen. Der Markt für E-Mobilität in Deutschland ist scheintot und viel unternehmerisches Risiko ist in den Sand gesetzt. Dies liegt im Übrigen nicht daran, dass diese Technologie insgesamt in die Sackgasse führt, wie manche Unkenrufer und Zylinderfreunde gerne feststellen. In anderen Teilen der Welt, gerade in jenen, auf die wir wegen ihrer aktuellen Dynamik oft neidvoll blicken, florieren die Märkte für E-Mobilität. Die Krise unserer Automotive-Branche kommt nun aber 1:1 bei den Kommunen an: In Form von fehlenden Mitteln für kommunale Infrastruktur und Daseinsvorsorge.

Rückblickend ist es aber wichtig auch klar zu stellen: Wir haben in Markdorf fabelhafte Jahre hinter uns. Wir haben in 11 Jahren für Schule, Betreuung, Erschließungsmaßnahmen und Versorgungsinfrastruktur über 70 Millionen Euro investiert. Und parallel bis zum vorvergangenen Jahr die Verschuldung im städtischen Haushalt kontinuierlich zurückgeführt. Auch heute ist die Verschuldung im Kernhaushalt noch deutlich unter dem Stand von 2013. Das ist eine großartige Leistung. Leider sind wir aber mit diesem in einem Jahrzehnt abgearbeiteten Rieseninvestitionspaket noch nicht am Ende unserer Verpflichtungen angelangt. Auch die mittelfristige Planung wird uns weitere Investitionen im mittleren zweistelligen Millionenbereich abverlangen. Das macht die Situation herausfordernd.

Und wenn wir diese Zukunftsaussichten ernst nehmen, wird es natürlich zu manch harter Diskussion um Entscheidung zu den Standards kommen. Aber auch das ist mir wichtig zu betonen: Selbst wenn wir hier und da in der Infrastruktur oder in der Dienstleistung Standards neu definieren müssen. Auch wenn wir besser darauf achten, keine Standards mit Goldrand, sondern einfach solide Leistungserfüllung anzustreben. Auch dann wird es uns und ihnen allen immer noch sehr gut gehen.

Es wird schwer genug. Sind wir doch immer noch dabei, Standards anzuheben, statt zu konsolidieren. In einigen Bereichen können wir noch reagieren, bei anderen sind die Entscheidungen bereits vollzogen:

1. Bei der freiwilligen Feuerwehr: Hier sind wir für Städte unserer Größenklasse schon auch vorne dabei, wenn es darum geht, die Kommandantenstelle vom Ehren- ins Hauptamt zu überführen. Aus gutem Grund natürlich, das habe ich ja auch bei der Jahreshauptversammlung am vergangenen Sonntag gesagt: Die Aufgabenfülle ist im Ehrenamt nur noch zu erfüllen, wenn es gelingt, Menschen zu gewinnen, die bereit sind weit mehr als den Einsatz fürs klassische Ehrenamt mitzubringen. Und das ist kaum mehr zu erwarten. Deswegen war die Entscheidung folgerichtig. Und die Herausforderungen auch bei zunehmenden Unwettereinsätzen, wie im vergangenen Jahr, zeigen: Bei der Feuerwehr ist und war jeder cent unseres Engagements gut angelegt.
2. Der Schulbau: Hier möchte ich zunächst ein großes Lob aussprechen: Die Landesregierung hat das Damoklesschwert der Verlosung von Ganztagsförderung von uns genommen. Und vielmehr zugesagt, die Bundesförderung so aufzustocken, dass alle fristgerecht eingereichten Förderanträge zu den guten Förderquoten gefördert werden können. Aber um zu veranschaulichen was wir im Schulbau tun, möchte ich für alle nochmals klarstellen: Wir stehen kurz vor der Vollendung von Umbau und Sanierung der Jakob-Gretser Schule. Wir werden nach Fertigstellung 13 Millionen Euro investiert haben. Und was haben wir damit erreicht? Wir haben 13 Millionen Euro investiert, um aus einer vierzügigen Grundschule eine dreizügige zu machen. Derart angestiegen sind die heutigen Anforderungen an pädagogisches Raumprogramm und Ganztagsinfrastruktur. Natürlich wird das Ergebnis fabelhaft. Und darauf sind wir auch stolz. Und dankbar, dass die ganze Schulgemeinschaft diese mehrere Jahre währende Baustelle so geduldig ertragen hat. Aber ganz ehrlich, das ist Menschen außerhalb der Kommunalpolitik kaum zu vermitteln. 13 Millionen in eine Grundschule zu investieren, um damit ihre Kapazität um 25% zu verringern. Das lässt Standard mit Goldrand vermuten.
3. Die weitere Grundschulentwicklung: Da wir gemeinsam mit den zuständigen Partnern im Regierungspräsidium im Blick auf die Geburtenzahlen stabil und nachhaltig erkennen konnten, dass Markdorf im Bedarf von der langjährig ausreichenden 5-Zügigkeit im Grundschulwesen auf die 6-Zügigkeit umstellen muss, stehen weitere große Investitionen bevor. 20 Millionen Euro für den 3. Grundschulstandort im Süden und 3-5 Millionen zur Ertüchtigung der 1-zügigen Grundschule Leimbach, je nach gewählter Variante. Zum Neubau stehen wir und darauf freuen wir uns auch. Aber ich wünsche mir, dass wir bei der Ertüchtigung des Bestands in Leimbach gemeinsam auf den Goldrand verzichten können. Denn ich bin sicher, dass es für den Bildungserfolg unerheblich ist, ob das Klassenzimmer 2m² zu klein ist oder nicht. Viel wichtiger sind die Inhalte: Lehrerausstattung und Lehrpläne.
4. Die Kinderbetreuung: Für den Kindergartenbau gilt natürlich das selbe, wie für den Schulbau. Inhalt ist wichtiger als Raumstruktur. Wir haben großartige Projekte verwirklicht. Die Stadt Markdorf ist hier immer mit hohen Ansprüchen vorangeschritten. Heute würden wir auch bei den Bauprojekten vielleicht manches anders und einfacher machen. Auch dort haben wir zwar an keiner Baustelle etwas Anderes gemacht, als die vorgegebenen Standards im Raumprogramm zu erfüllen. Aber wir haben uns sehr früh dazu entschieden, U3 den jeweiligen Einrichtungen zuzuordnen, um dem Kind die Möglichkeit einer Vorschulzeit ohne Einrichtungswechsel zu ermöglichen. Eigentlich ist das Luxus. Denn das hat mehr oder weniger aufwändige Bauprojekte im Kindergarten Pestalozzi, im Kinderhaus Hepbach, im Kindergarten St. Elisabeth, in sehr geringem Umfang auch im Kinderhaus Alte Schule und bei den Neubauprojekten Leimbach, Ittendorf und Storchennest im Markdorfer Süden nötig

gemacht. Andere Kommunen haben zentrale Einrichtungen für die U3-Betreuung geschaffen, von der aus dann der Wechsel in einen bestehenden Ü3-Kindergarten zu erfolgen hat. Zentral, konzentriert, weniger aufwändig. Einfacher Standard. Kein Goldrand.

5. Auch bei den Betreuungsformen sind wir mit großem Beispiel für enorme Flexibilität vorangegangen. Bei der vergangenen Beitragsanpassungsrunde haben wir nun aber gemeinsam mit dem Gemeinderat und in Absprache mit den Elternbeiräten vereinbart, die Erhöhung 2026 zunächst auszusetzen und vorab zu prüfen, ob über Straffungen in den Angeboten beitragswirksame Einsparungen denkbar sind. Die wenigsten werden es wissen: In Markdorf existieren aktuell 148 unterschiedliche Tarife für 17 unterschiedliche Betreuungskorridore. Sehr individuell und sehr stark ausdifferenziert. Weit über das hinaus, was der Gesetzgeber für die Ganztagsbetreuung von uns fordert. Standard mit Goldrand. Es ist leider erschreckend, in welcher Wortwahl manche Betroffenen auf die höfliche Bitte um gemeinsame Suche nach Straffungspotential reagieren. Die Anspruchs- und Erwartungshaltung mancher Bürgerinnen und Bürger an die öffentliche Hand ist hoch. Die Standards mit dem Goldrand dürfen wir also nicht immer und überall nur dem Gesetzgeber in die Schuhe schieben. Sehr oft haben wir uns in den vergangenen guten Zeiten auch von dieser hohen Erwartungshaltung der Menschen vor Ort unter dem Stichwort familienfreundliche Kommune dazu hinreißen lassen, Standards zu setzen, die weit über die Gemeinwohlorientierung hinaus jedes Individualproblem versuchen zu lösen. Es ist ja gar nicht verkehrt, möglichst individuelle Angebote zu erwarten und zu verlangen. Wenn diese dann aber über den gesetzlichen Standard hinausgehen, sollten wir als Kommune dafür entweder kostendeckende Beiträge verlangen, oder auf private Dienstleister verweisen dürfen. Wir müssen Kommunalpolitik wieder deutlich stärker nach dem Grundsatz der Gemeinwohlorientierung ausrichten und dürfen uns nicht in die Verantwortung treiben lassen, für jede individuelle Lebenssituation die maßgeschneiderte Lösung anbieten zu müssen.
6. Ein ganz anderes Thema, auch mit Goldrand und auch schon verwirklicht: die Abwasserbeseitigung: Die 4. Reinigungsstufe in unserer Verbandskläranlage in Immenstaad: Rund 5,5 Millionen Euro haben wir im Abwasserverband Lipbach-Bodensee in den vergangenen 4 Jahren für dieses Projekt investiert. Diese Reinigungsstufe soll Spurenstoffe, vor allem beispielsweise Medikamentenrückstände, aus dem Abwasser filtern. Eine Aufgabe, die uns von der zuständigen Behörde im Landratsamt über Jahre hinweg immer wieder dringend angeraten wurde, obgleich sie bis heute über die gesetzliche Anforderung hinausgeht. Übererfüllung von Gesetzen und Normen hat sich in guten Zeiten geradezu zu einer moralischen Verpflichtung entwickelt, der man sich kaum entziehen konnte. Aufgabenerfüllung mit Goldrand. Um es klar zu machen: Natürlich sind wir stolz auf diesen Standard und wissen um die hohen Ansprüche an den Trinkwasserspeicher Bodensee. Aber niemand dankt uns die Versorgung des Großraumes Stuttgart mit noch saubererem Wasser am Ende materiell. Und die hohen Aufwendungen dafür könnten wir womöglich für diverse Maßnahmen zum Starkregenschutz noch erheblich besser einsetzen. Der Investitionsbedarf zum Starkregenmanagement wird hoch werden, das hat der vergangene Juni deutlich gezeigt. Ich mag kein endgültiges Urteil fällen, welche Priorisierung hier die richtige ist. Aber zum Nachdenken sollte uns der Ehrgeiz zur Aufgabenerfüllung mit Goldrand in diesen Zeiten auf jeden Fall anregen.

Ein unvollständiger und mehr oder weniger zufälliger Querfeldeinritt durch unsere Themen war das. Ich könnte grade noch den Radwegebau anschließen, weil es dazu auch manche Diskussion gegeben hat: Wo wir so viele fehlende Radwege bauen, ist es doch zunächst besser, mit den geringen Mitteln an mehreren Stellen tätig zu werden, statt an einer Stelle beidseits der Straße

zu bauen? Zwei Appelle also: Der Appell an die große Politik: Definieren sie nicht immer neue Aufgaben und höhere Standards für die Kommunen. Schon gar nicht, ohne diese voll auszufinanzieren. Und fangen Sie endlich an, Bürokratie abzubauen, statt immer weiter aufzubauen. Der Appell an uns alle, in Verwaltung, Gemeinderat und Bevölkerung: Helfen sie uns mit, unsere Ansprüche zu konsolidieren. Zeigen sie in der Diskussion auch die Bereitschaft, nicht nur zu fragen, was die öffentliche Hand noch tun kann, sondern auch einen Vorschlag zu bringen, worauf womöglich in Zukunft auch verzichtet werden könnte. Und: Nicht alles, was zum privaten Wohlergehen nötig scheint, wird automatisch zur öffentlichen Aufgabe. Nochmals Manfred Rommel, der gesagt hat: „Die Summe der Einzelinteressen gibt nicht Gemeinwohl, sondern Chaos."

Jetzt haben sie aber doch ganz schön viel schwere Kost von mir gehört, dafür, dass ich eigentlich einen optimistischen Ausblick wagen wollte. Es gibt zum Jahr 2024 selbstverständlich eine Menge tolles zu berichten, das allermeiste davon wird weit in die Zukunft hinein positiv wirken:

Das Planungsbüro fürs Neubaugebiet Klosteröschle ist beauftragt, im Februar werden wir mit dem Gemeinderat und den Planern die Grundzüge der städtebaulichen Überlegungen diskutieren. Verdichtetes Wohnen am Stadtrand. Ziel ist es, einen echten Beitrag zur Linderung der Wohnungsnot zu leisten.

Mitten in der Stadt: Ist es nicht eine Freude, wie sich die Baustelle am Adler entwickelt? Das zusätzliche Geschoss, das Stadtplaner schon früher immer als städtebaulich vertretbar empfohlen haben, passt perfekt. Ich habe das tatsächlich immer mit etwas Skepsis verfolgt und bin nun glücklich, dass die neue Größe des Gebäudes wirklich an diesen Platz passt. Auch aus der Öffentlichkeithabe ich bislang nur positive Stimmen dazu ahrgenommen.

Der Bahnhof wurde schon vor Jahren vom Sorgenkind zum Schmuckstück. Dank des Engagements von Investoren mit Herzblut. Ähnlich wie aktuell beim Adler, bald beim Doschhaus. So dürfen wir vielleicht auch mit ein bisschen Zuversicht an eine ähnliche Erfolgsgeschichte am Bischofsschloss glauben. Eines muss dabei aber klar sein, darauf haben wir uns vor wenigen Jahren in einem gut strukturierten Beteiligungsprozess verständigt: Damit wir diese Erfolgsgeschichte möglich machen, müssen wir uns auf die Einigkeit zum Verkauf des Gebäudes verlassen können. Die Stadt kann auf lange Sicht keine Mittel für Sanierung, Unterhalt und Betrieb freimachen.

Die Innenstadtbaustelle ist vom Wetter und vom Verdacht auf Kampfmittel ein wenig ausgebremst worden. Trotzdem ist an jenen Stellen, die bereits gerichtet sind, die neue Qualität des Pflasters klar sichtbar. Die seit langen Jahren beklagten Mängel und Stolperfallen sind beseitigt und ist erst das ganze Werk vollendet, werden wir in der Marktstraße einen riesigen Fortschritt erkennen können.

Mit dem Brunnen sind wir etwas ins Holpern geraten, ich hoffe aber, dass wir im Februar, spätestens im März, dem Gemeinderat einen Vorschlag machen können wie wir das Projekt mit vertretbarem Mitteleinsatz zu einem erfolgreichen Ende führen können.

Und neben diesen allesamt durchs Förderprogramm ZIZ möglichgemachten baulichen Aufgaben, konnten wir, ebenfalls gefördert, eine ganze Menge neuer Feste und Veranstaltungen erleben: Das Festival Markdorf Spirits, unser offener Veranstaltungs- und Diskussionsraum Ulrich 5 und den von viel neuer Deko in der ganzen Stadt begleiteten Lichter-Weihnachtsmarkt im Dezember.

Und das Highlight der guten Nachrichten im Jahr2024? Wir haben wieder eine Kinderärztin in Markdorf. Mit riesigem Einsatz und dem nötigen Quentchen Glück ist es gelungen mit Dr. Ramona Muraru eine hervorragende Ärztin zur Übernahme der Praxis von Frau Dr. Laternser zu gewinnen. Vielen Dank, liebe Hauptamtsleiterin Regina Holzhofer für die erfolgreiche Erledigung dieser Aufgabe, die in keiner Stellenbeschreibung steht. Und vielen Dank auch dem Inhaber der Räume Helmut Maunz für die tolle Unterstützung.

Bitte schauen Sie also immer genau hin: Zu Hause, in der Gemeinde, auf Landes- und Bundesebene: Sind die Dinge wirklich immer und überall so negativ, wie es einem der gesellschaftliche Flurfunk glauben machen möchte?

Ich sage: Nein. Wohl haben wir viele Herausforderungen zu bewältigen. In einer Schwierigkeit wie wir sie vielleicht lange, womöglich seit Menschengedenken nicht erlebt haben. Wir spüren auch, dass die Stellung unseres Landes im internationalen Wettbewerb vielleicht an Bedeutung verloren hat, mindestens aber nur mit großem Einsatz zu halten ist. Um auch hier das Beste aus der Situation zu machen, hoffen wir nach den Bundestagswahlen im Februar schnell auf eine handlungsfähige und entschlusskräftige Bundesregierung.

Aber beim Blick auf uns und unsere Heimat: Wenn wir uns umsehen, dürfen wir doch feststellen, dass es uns im Großen und Ganzen weiterhin sehr gut geht. Dass wir in vielen Bereichen und in großer gesellschaftlicher Breite Lebensqualitäten erreicht haben wie vielleicht keine Generation vor uns. Und ich finde in diesem Bewusstsein sollten wir die Herausforderungen gemeinsam annehmen. Dankbar für das was wir haben, und im kraftvollen Ehrgeiz, die anstehenden Probleme zu lösen. Das was wir erreicht haben zu sichern und weiter zu entwickeln. Miteinander Füreinander.

Vielen Dank.